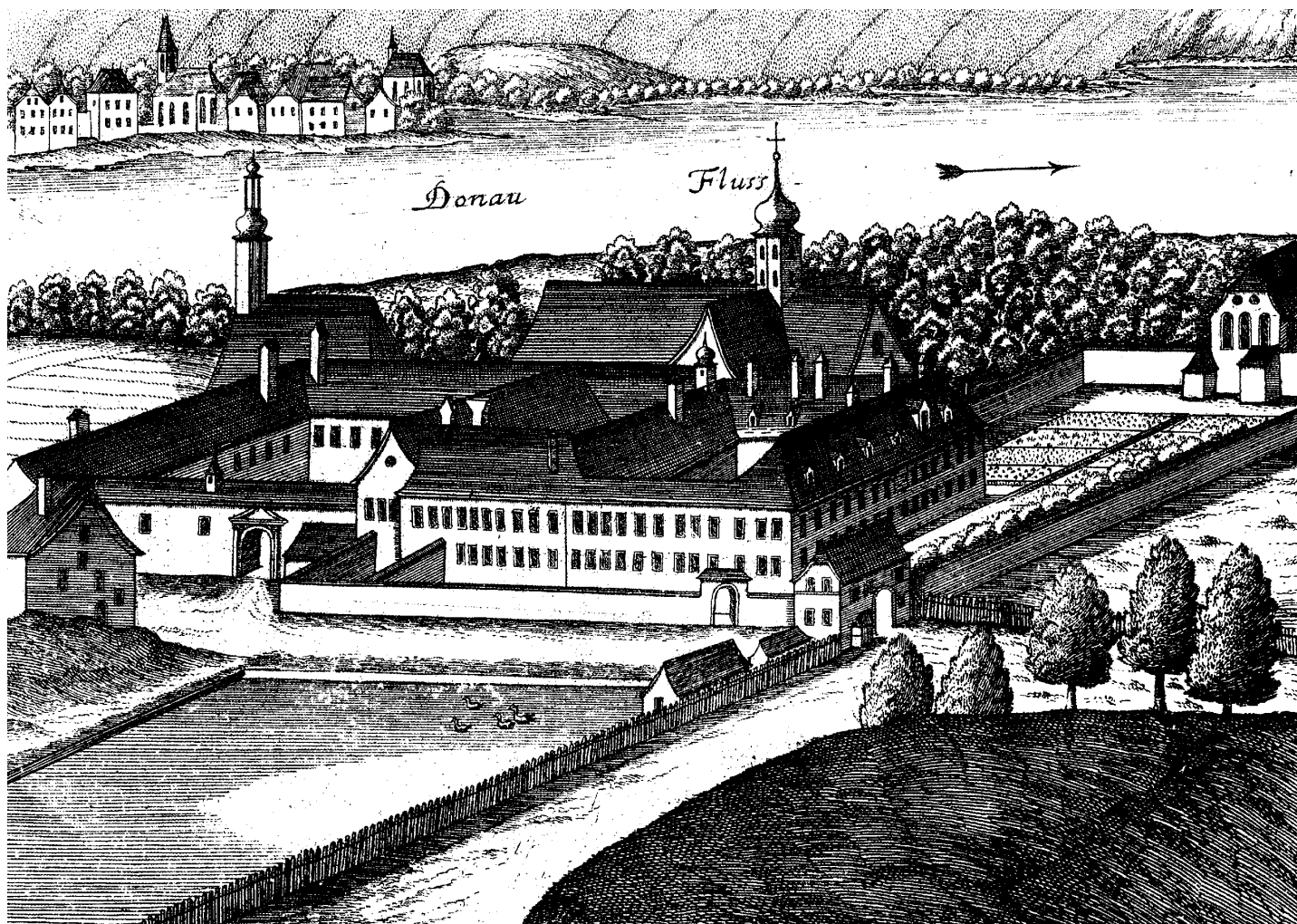


EuroJournal

Mühlviertel – Böhmerwald



Der Josephinische Grenzstein im Wilheringer Holz
Bogner Ludwig, Schuhmachermeister
Von der letzten Hinrichtung in Wilhering
Gute Erinnerungen an schlechte Zeiten

Zeitzeugen - „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“

Angefangen hatte es mit einigen Telefongesprächen. Ein Leser des EuroJournals gab sich als kritischer Konsument zu erkennen. Daß er in Salzburg lebte, minderte sein Interesse an Ereignissen im Mühlviertel nicht.



Eine Frage ergab die andere, und so kam die Tatsache an den Tag, daß Franz Karl Revertera-Salandra an seinen Lebenserinnerungen schrieb.

Nun begann ich Fragen zu stellen. Die Ereignisse der Zwischenkriegszeit und der turbulenten Jahre von 1934 – 1945 waren mir in großen Zügen bekannt, die Details, an die Franz Karl Revertera sich erinnerte, eröffneten neue, höchst interessante Einblicke in diese längst vergangene Zeit.

Die eindringliche Schilderung fast eines Jahrhunderts, die Franz Karl Revertera-Salandra, Sohn des Sicherheitsdirektors von Oberösterreich der Jahre 1934 bis 1938 aus seiner persönlichen Sicht gibt, hatten mein Interesse geweckt. Faszinierend ist die dichte Atmosphäre der Erinnerungen an die politisch Aktiven dieser Zeit.

Der Einwand Franz Karl Revertera-Salandras, diese Erinnerungen an längst vergangenes Zeitgeschehen interessiere heutzutage niemanden mehr, ließ ich mit dem Verweis auf das Interesse an Berichten von Zeitzeugen im EuroJournal nicht gelten. So entstand das Buch „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“. Ergänzt sind die persönlichen Erinnerungen durch Zeittafeln und Einschübe über historische Ereignisse und Persönlichkeiten.

Franz Karl Revertera-Salandra vermittelt das Leben auf Schloß Helfenberg und die zwanglosen Kontakte mit den „böhmischen“ Verwandten, den Fürsten Schwarzenberg. Der „Eiserne Vorhang“ hat erst später alle Kontakte erschwert. Den Wiederaufbau schildert Franz Karl Revertera-Salandra anhand der Nachkriegsjahre auf Schloß Aigen bei Salzburg.

Elisabeth Schiffkorn

Franz Karl Revertera-Salandra. „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“.
Zu bestellen unter www.eurojournal.at. 200 Seiten, Preis ATS 291,--.
Lieferung ab Ende September 2001

Autoren:

Dr. Thomas Schwierz, Eidenberg

Mag. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Dr. Josef Simbrunner, Linz

EuroJournal Mühlviertel-Böhmerwald
Heft 2/2001
Preis ATS 40,-
Porto ATS 12,-
Auflage: 10.000
(Nachfolgezeitschrift der „Mühlviertler Heimatblätter“)

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur- und Tourismusentwicklung.
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: ATS 40,-
Jahresabonnement: 4 Hefte, ATS 150,-
Auslandsabonnement: ATS 200,-
inclusive Porto
Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO
BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und
Nachbestellung: Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
e-mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Druck: Druckerei In-Takt, Köglstraße 22, 4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Titelbild: Stift Wilhering, Stich von M. Fischer

P.b.b.
Schloß Wildberg Extrapost, Folge 4/2001
Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,
A-4202 Kirchschlag
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Zulassungsnummer: GZ 01Z023412V

Inhalt

Der Josefinische Grenzstein im Wilheringer Holz

Als ich im Vorjahr den Josefinischen Grenzstein in Türkstetten und seinen politischen und geschichtlichen Hintergrund beschrieben habe (Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald; 6. Jg. 2000, Heft 3), dachte ich nicht, daß der Artikel auf so reges Interesse stoßen würde.

4

Bogner Ludwig. Schuhmachermeister Niederkraml

Begonnen hatte alles mit einer unheimlichen Begegnung im Hause Bogner. 1937 hatte ein unerklärliches „Ledigwerden“ der Kühe Unruhe in die Familie gebracht. Diese Vorfälle waren wichtig genug, um in einem Kalender aus dem Jahr 1938 festgehalten zu werden. 1948 setzte Ludwig Bogner die Niederschrift der Familienchronik fort, 1988 übertrug er seinen Bericht aus der Currentschrift in die Lateinschrift, damit ihn auch seine Enkel zu lesen vermögen.

Um die Niederschriften, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzen, nicht zu verfälschen, wurde die Rechtschreibung beibehalten, die nach alter Sitte sogar im gleichen Satz unterschiedlich sein kann.

Die Erinnerungen Ludwig Bogners veranschaulichen die Lebensweise im Böhmerwald in eindrucksvoller Weise.

7

Von der letzten Hinrichtung in Wilhering 1841

Der Wilheringer Heimatforscher Josef Zankerl kam zum ersten Mal 1934 mit „Geschichte“ in Berührung. 1934 wurde in der Nähe seines Elternhauses eine Römersiedlung freigelegt. Von seiner Großmutter hatte er als Kind von einer Begebenheit gehört, dessen Erforschung er später viele Arbeitsstunden widmen sollte: Die letzte Hinrichtung auf Wilheringer Gebiet hatte am Waldrand gegenüber der Neumühle, seinem Elternhaus, stattgefunden. Der Steinbruch liegt einige hundert Meter von der Stätte der Bluttat entfernt, damit der Delinquent diese in seiner letzten Stunde vor Auge hatte.

13

Gute Erinnerungen an schlechte Zeiten

Lebenserinnerungen können immer nur subjektiv sein. Das, was einer erlebt hat, empfand ein anderer, der sich nur hundert Meter vom Ort des Geschehens aufhielt, oft ganz anders, machte andere Wahrnehmungen, die aber genauso „wahr“ sind, wie die des anderen. Dennoch sind Erinnerungen wertvoll. Wie sonst könnten alle, die diese Zeiten nicht miterlebt haben, wissen, was passiert ist.

Josef Simbrunner, der seine familiären Wurzeln im Mühlviertel hat, erlebte eine wechselvolle Zeit, deren politische Umbrüche sicherlich Einfluß auf seinen Werdegang hatte. Der Großvater Josef Simbrunners, mit gleichem Namen, konnte sich als Mühlviertler in Linz eine Existenz aufbauen. Er begann als Chauffeur einer der ersten Firmenwagen, die in Linz allmählich die Pferdefuhrwerke ersetzten und startete noch 1945 seine Karriere im Linzer Gemeinderat. Bis zu seinem Tod 1955 war er Klubobmann der Linzer ÖVP.

Als Sohn einer Linzer Familie schildert Josef Simbrunner die Kriegsergebnisse in der Landeshauptstadt.

17

„Moldanubikum“ - eine grenzübergreifende „Erlebniswelt Granit“

Der älteste Granitsteinbruch Österreichs befindet sich im Mühlviertel im Gebiet von Neuhaus-Plöcking in der Gemeinde St. Martin im Mühlkreis.

Im Granitdorf Plöcking wurde 1998 die Ausstellung „Erlebniswelt Granit“ eröffnet. Sie bietet den Besuchern auf dem Natursteinlehrpfad mit 160 Ausstellungsstücken Interessantes und Wissenswertes zum Thema „Granit-Naturstein“. Wer in die „Erlebniswelt Granit“ eintaucht, erhält Informationen über die geologischen Eigenschaften des Granits und über dessen Vorkommen in Österreich.

Die Thementausstellungen sollen zur Steigerung ihrer Attraktivität beitragen.

22

Von der letzten Hinrichtung in Wilhering am 29. Jänner 1841

Der Wilheringer Heimatforscher Josef Zankerl kam zum ersten Mal 1934 mit „Geschichte“ in Berührung. 1934 wurde in der Nähe seines Elternhauses eine Römersiedlung freigelegt. Von seiner Großmutter hatte er als Kind von einer Begebenheit gehört, dessen Erforschung er später viele Arbeitsstunden widmen sollte: Die letzte Hinrichtung auf Wilheringer Gebiet hatte am Waldrand gegenüber der Neumühle, seinem Elternhaus, stattgefunden. Der Steinbruch liegt einige hundert Meter von der Stätte der Bluttat entfernt, damit der Delinquent diese in seiner letzten Stunde vor Auge hatte.

Über zwanzig Jahre hatte Josef Zankerl und seine Frau Gerichtsakten studiert und in Archiven nach Unterlagen gesucht. Auch nach intensiver Durchsicht der Prozeßakten des Landgerichtes Donautal, des Landgerichtes Linz und des Stiftsarchives: Die Prozeßakte selbst blieb verschollen.

Der vorliegende Aufsatz wurde nach den Aufzeichnungen Josef Zankerls von Elisabeth Schiffkorn zusammengestellt.

Einerseits weiß die mündliche Überlieferung durch die Bevölkerung Wilherings, insbesondere die der Ortschaft Höf, von diesem Ereignis zu berichten. Es erhielten sich auch schriftliche Aufzeichnungen. Im Stiftsarchiv



Wilhering befinden sich die Quittungen der Ausgaben für den Scharfrichter, seine Helfer und deren Aufwendungen. Diese mußte das Stift bezahlen, denn in ihrem Herrschaftsbereich hatte die Bluttat stattgefunden.

Ein Abkommen zwischen dem Magistrat Linz und dem Landgericht Wilhering besagte, daß bei Hinrichtungen das Stift den Linzer Freimann anfordern konnte, allerdings nur bei Übernahme der anfallenden Kosten. Von Georg Wacha stammt der Hinweis auf den Aufsatz von Georg Grüll „Das Landgericht Linz (1646-1821) im „Historischen Jahrbuch der Stadt Linz 1957, Seite 153: „In einem Vertrag zwischen dem k.k. Landgericht Donautal, dem k.k. Stadt- und Landgericht Linz und dem Hof- und Landgericht Wilhering wurde am 20. August 1765 ein Abkommen geroffen, daß in Hinkunft alle Verurteilungen und Executionen von Kriminalverbrechen unter dem Landgericht Wilhering beim Landgericht Linz, jedoch auf Kosten von Wilhering durchgeführt werden sollten.“

Die Bluttat

Josef Zankerl: „Am 18. oder 19. April 1840 lauerte ein ohnehin armer Schlucker aus Geldgier oder Not einem Bekannten, bei dem er viel Geld

vermutete, auf und schlug ihn mit einem Prügel von hinten auf den Kopf. Die Leiche wurde kurz darauf gefunden. Hier gehen die Erinnerungen der Gewährspersonen auseinander. Die einen meinten, der Müller von der Neumühle hätte ihn gefunden, andere, seine Tochter sei es gewesen. Die Leiche lag unter der kleinen Brücke, über die heute noch die alte Bundesstraße, damals hieß sie Poststraße, von Wilhering über Höf nach Schönering führt.

Der Ermordete Johann Hinterhölzl war ein Kleinbauer aus der Gegend von Eferding. Dieser hatte ein Stück Rind, eine Kuh oder einen Ochsen, nach Linz auf den Viehmarkt getrieben. Das hatte sein Mörder beobachtet. In der Annahme, er müsse bei seiner Rückkehr aus Linz den Kaufpreis bei sich tragen, lauerte er ihm auf und ermordete ihn in der anbrechenden Dunkelheit bei der Mühlbachbrücke meuchlings. Der Bauer jedoch hatte das Geld bei seiner Tochter, die in Linz in Dienst war, zur Aufbewahrung gelassen. Damals lag die Mühlbachbrücke noch völlig einsam zwischen den Feldern, der Mörder mußte nicht damit rechnen, beobachtet zu werden.“

Im Sterbebuch der Pfarre Wilhering heißt es, der Ermordete sei in Linz wohnhaft gewesen. Die Zeitzeugen er-

innerten sich allerdings daran, daß er aus dem Raume Eferding stammte. Josef Zankerl, als pensionierter Funkstreifenkommandant gewohnt, akribisch zu arbeiten, neigt dazu in diesem Fall nicht der schriftlichen Quelle zu glauben: „Wenn einer in Linz wohnt, wird er nicht nach Eferding gehen, eine Kuh nach Linz treiben und wieder zurück gehen.“

Diese Eintragung, daß er in Linz wohnhaft war, dürfte also falsch sein. Vielleicht trug man da die Adresse dieser Tochter oder der Verwandten, bei der das Geld deponiert war, irrtümlich ins Sterbebuch ein.“

Der Mörder

Der Mörder war bald ausgeforscht. Das war vor 1848 Aufgabe des Landgerichtes und der Grundobrigkeit. Es handelte sich um Joseph Mayr, einen beurlaubten Soldaten, oder anders ausgedrückt so Zankerl, „ein Nochwahrheitsangehöriger im Beurlaubtenstand. Daher findet sich auch eine Aufzeichnung über seine Hinrichtung im Staatsarchiv-Kriegsarchiv in Wien“. Dieses übermittelte auf Anfrage von Georg Wacha eine Abschrift des „Grundbuches des k. k. Infanterieregiments Nr. 14, 1841 - 1850, III. Abgangsklasse, Heft 21, Blatt 69“:

Joseph Mayer, geboren 1804 zu Poxham in der Herrschaft Aschach, Kreis Hausruck, Oberösterreich, katholisch, ledig, von (Zivil-) Profession Binder, ist am 14. September 1826 bei dem Infanterieregiment Erzherzog Rudolph Nr. 14 (nachmals Franz Richter von Binnenthal bzw. Johann Hrabowsky Freiherr von Hrabova) als von den Ständen gestellt auf 14 Jahre gegen 3 fl. Handgeld zugewachsen. (Das Handgeld wurde im September 1826 aufgerechnet). Er wurde am 29. Jänner 1841 justifiziert: mit dem Strange hingerichtet („ut Mai 1841“; d.h. laut Standesveränderungsausweis vom Mai 1841).

Die Indizes zu den Akten des Wiener Hofkriegsrates und des zuständigen Niederöstr. Generalkommandos enthalten für die Jahre 1840 und 1841 keinerlei Hinweise auf diese Causa. Dem Regiment ist der Vorfall auf je-

Aus dem Totenbuch der Pfarre Wilhering
Tomus II (1784 - 1877)

Pagina 11
den 19. April 840
um 8 Uhr früh todt
gefunden u. den 21t
beerdigt
auf der Straße

sepeliere =
begraben

Johann Hinterhölzl, Maurer-
gesell von Gallanerhauf in
Eferding gebürtig und
letztlich in Linz Nr. 619 wohnhaft
kath. 35 Jahre
Nach vorgenommener gerichtlicher
Beschau an Verblutung in Folge
gewaltthätiger Verletzung

Sepel. P. Ferdinand Schwaiger
Vik. Pfr.

den Fall gemeldet worden, da im Grundbuchblatt verzeichnet. Die Regimentsarchive der k. k. Armee sind aber - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - nicht erhalten. In den Sterbematrizen des 14. Infanterieregiments ist der Tod des Joseph Mayer nicht verzeichnet.“

Bis zu seiner Hinrichtung blieb Joseph Mayr im Landgericht Wilhering inhaftiert. Josef Zankerl: „Oberhalb des Stiftes stand noch in meiner Schulzeit ein kleines Haus, das sogenannte ‘Dernahäusl’, also das Haus des Dieners. Der Diener war zu dieser Zeit soviel wie der Ortsgendarm, obwohl es damals noch keine Gendarmerie gab. Die wurde erst 1849 ins Leben gerufen. In diesem kleinen Häuschen befand sich das Arrestlokal. In meiner Kindheit hat es noch existiert, allerdings umfunktioniert in eine Waschküche, mit Waschkessel und Feuerung. In der Mauer waren noch die Ringe zum Anketten der Häftlinge eingemauert.“

Die Zeitzeugen

Als mündliche Quelle ist der Wilheringer Abt Gabriel Fazeny, geboren am 9. 1. 1862 anzusehen, der 1938 verstarb. Dessen Mutter, die vom Hofmeister Haus, einem Großbauern in Wilhering abstammte, mußte als Schulmädchen zusammen mit anderen Schulkindern kurz vor der Hinrichtung zum Dernahaus gehen, um den Delinquenten „zur Abschreckung“ zu besichtigen. Der Schulmeister hatte die Kinder vorher belehrt, daß sie sich ruhig verhalten sollten, vor allem auch, daß sie keine Angst zu haben brauchten. Der Mann würde vielleicht „wild

tun“ oder jammern und toben, er wäre ohnehin angekettet, deshalb müsse sich niemand fürchten.

Nach der Erinnerung des Abtes, dessen Mutter ihm oft die Geschichte erzählt hatte, saß der Delinquent auf seinem Strohlager, Hände und Füße in Ketten und sagte zu den Kindern: „Kinder da schauts her, so weit ist es mit mir gekommen“. Er beschuldigte seine Mutter: „Weil mich meine Mutter nicht bestraft hat, als ich ihr als kleiner Bub ein Sechserl gestohlen habe.“

Ein Sechserl war während der Guldenwährung eine eher kleine Münze.

Der Schulmeister

Auch der Schulmeister meiner Großmutter, der öfters den Schulkindern seine Erlebnisse im Zusammenhang mit der Hinrichtung erzählte, hatte als Elfjähriger diesen Klassen Ausflug ins Deanahäusl mitgemacht. Er hieß Mathias Obermüller und verstarb am 14. 8. 1882 im Alter von 52 Jahren.

Auch er erinnerte sich daran, daß der zum Tode Verurteilte „noch unterm Galgen“ seiner Mutter die Schuld an seinem Unglück gegeben hatte.

Der Schulbub hatte keine Chance der Hinrichtung zuzusehen. Es hatten sich sehr viele Zuseher eingefunden, möglicherweise hatten ihm aber auch seine Eltern den Besuch verboten. Um von der Hinrichtung doch etwas mitzubekommen, schlich sich der Bub zum Anwesen der Neumühle und kletterte auf das Dach des Heustadels. Josef Zankerl erinnert sich: „Später als Schulmeister sagte er oft zu seiner Klasse, insbesondere zu meiner Großmutter, die Josefa hieß: ‘Seffal, bei euch bin ich am Stadl obengesessen und hab zuschauen können. Das ganze Feld vor dem Steinbruch war scharz vor Menschen.’ Es dürfte an diesem Jännertag Schnee gelegen haben.“

Die Hinrichtung fand um 8.30 Uhr früh statt und es gibt darüber nur spärliche Aufzeichnungen.

Die Leiche wurde, wie es damals üblich war unter dem Galgen begraben. Im Totenbuch der Pfarre Wilhering befindet sich darüber keine Angabe. Josef Zankerl: „Das war in meiner Ju-

gend noch in aller Munde: Der liegt noch da oben beim Steinbruch.“

Der Scharfrichter

Auf einer Quittung im Stiftsarchiv ist der Name des Henkers als Tringartner zu lesen. Dazu Georg Wacha in einem Schreiben an Josef Zankerl: „Ich glaube, daß es sich bei dem Namen des Linzer Scharfrichters um eine Verlesung handelt.

Ich würde empfehlen, den Namen als Anton Leingartner zu lesen. Eine Person dieses Namens ist 1826 in Linz als Bürger aufgenommen worden, allerdings konnte ich noch nicht klären, auf welches Haus. Das Bürgerbuch gibt (15. Mai 1829) Anton Leingartner, Haus Nr. 1163 und Garten an. Der Henker in Linz wohnte üblicherweise im Tiefen Graben, dem sogenannten Henkersteig.“

Unter dem Titel „Der Scharfrichter von Zwicklet“ widmeten die „Heimatglocken Nr. 5/1985“ dem letzten Freimann von Linz einen Artikel. Unter anderem heißt es darin: „Die lange Reihe der Henker von Linz schließt sich mit dem Ableben Anton Leingartners, k.k. Scharfrichter, welcher am 9. August 1882 in Linz, Schlossergasse 7, fast 90igjährig starb. Er wird geschildert als großer starker Mann mit kräftig gebogener Hakennase und bartlos...

Der letzte Linzer Scharfrichter stammt aus der Umgebung von Passau, nämlich aus Alfred Kubins Wahlheimat Zwicklet in der Pfarrei Wernstein. Hier wurde Anton Leingartner als Sohn des Wasenmeisters Josef Leingartner und dessen Ehefrau Anna Maria geboren...

Am 21. Februar 1824 leistete Leingartner auf seine Pflichten als Henker von Linz die Angelo-bung... (Da eine Einbürgerung nicht sofort vorgenommen wurde, ist das Jahr der Einbürgerung (1826) durch diese Angabe noch einmal bestätigt.)

Anton Leingartner war für den ganzen Oberlandesgerichtsbezirk Linz, der die Länder Oberöster-



Richtpflocks erreichen konnte. Den erforderlichen Strick und den Nagel, woran er befestigt wurde, hatte der Scharfrichter beizustellen, während die Kosten des Richtpflockes und des Schemels zu Lasten des Urteilsvollzuges verrechnet wurden.

Anton Leingartner hielt sich beim Erstellen seiner Rechnung an die Wilheringer Stiftsherren an die Gebührenordnung:

reich und Salzburg umfaßt, ernannt. Für jede Verrichtung einer Hinrichtung gebührten ihm 15 Gulden C. M. für sich und 3 gulden C.M. für jeden Gehilfen.“

Die Hinrichtung

Aus „Der Scharfrichter aus Zwicklet“: „Meist traf der Scharfrichter am Tage vorher am Ort der Hinrichtung ein, um das fachgemäße Aufstellen des Galgenholzes, später Richtpflock genannt, zu überwachen. Der Richtpflock mußte 2 Meter 83 Zentimeter hoch, 181/2 Zentimeter stark, 21 Zentimeter breit und aus Lärchenholz sein; der gleichfalls benötigte Schemel aus weichem Holz und dreistufig, damit der Scharfrichter darauf die Höhe des

Sonderausgaben

Der Quittung für diese Unkosten ist ein kleiner Zettel beigelegt, der weitere Ausgaben auflistet. Josef Zankerl erforschte, welche Arbeiten damit abgegolten worden waren.

Der „Graber“, darunter ist der Totengräber zu verstehen, denn der Leichnam mußte vor Sonnenuntergang beerdigt werden.

Der „Flachgraser“, das ist der Name eines Kleinbauern, eines Ochsenbauern, der heute noch existiert, der brachte den Delinquenten auf dem Ochsenkarren von Wilhering zur Richtstätte.

Der „Schuhmacher“: der die Aufzeichnung führende Mönch von Wilhering wählte einen noblen Ausdruck, denn man sagte damals Schuster. Die Erklärung, welche Aufgabe dieser überhatte, fand Josef Zankerl in den bayrischen „Heimatglocken“ anlässlich der Schilderung einer der letzten Hinrichtungen, die in Linz am 16. Mai 1856 stattfand: der Scharfrichter Leingartner bediente sich eines Gurtes bei der Justifizierung. „Nach einem letzten Zuspruch des Seelsorgers küßte der Verurteilte das ihm vorgehaltene Kreuz und wurde nach neuerlicher Verlesung des Urteils dem Scharfrichter übergeben. Ein Gurt, der bei dem letzten Halswirbel in einen Ring endete, wurde ihm über die Brust gelegt, der Delinquent an einem am Ringe befestigten Stricke hochgezogen. Eine Schlinge um den Hals, ein Nachlassen des Strickes, eine kleine

Reise particulare

über die erlassenen Freymanns = Kosten bey der untern 20. Jänner 841 ein löbl.

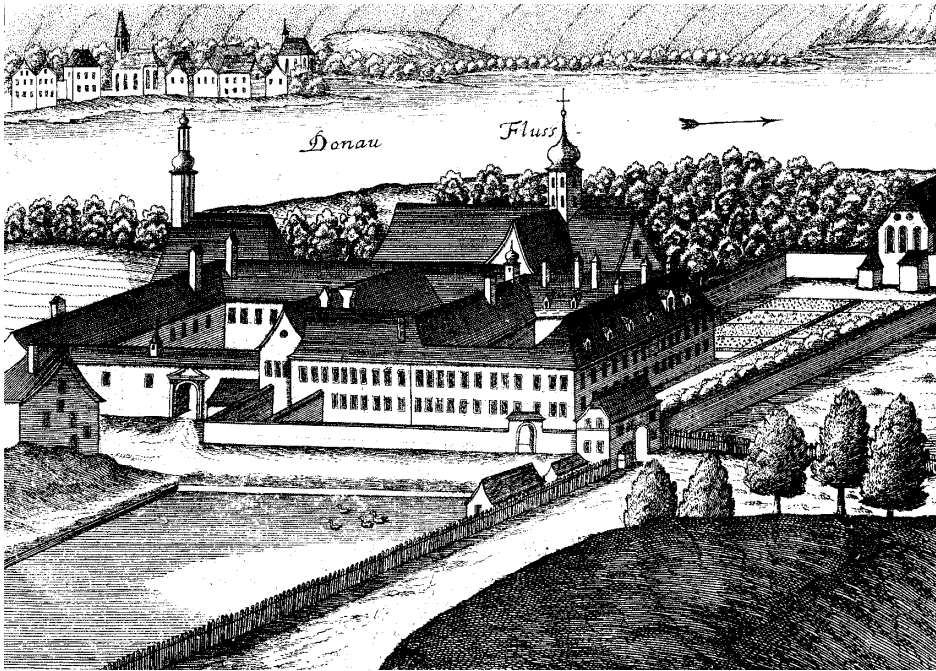
Stiftsgerichte Wilhering vorgenommenen Hinrichtung des Urlaubers Joh. Mayr

Für die vollzogene Hinrichtung	fl	x
die gesetzliche Taxe für den Freymann	15	-
samt dessen zwey Gehülffen täglich		
3 fl zur Hin- und Rückreise, dann		
der Anwesenheit in Wilhering auf 3 Tag	9	-

Für dessen zwey Gehilffen laut hohen k.k. u. vor Appelationsdekret vom 13. Febr. 828 Z. 1808 an Trink Geld á 3 fl

An Fuhrlohn gebührt dem k.k. Scharfrichter vermög hohen k.k.Regierungs Verordnung vom 7. Dezember 825

Fürtrag	30	-
---------	----	---



Stift Wilhering, Stich von M. Fischer

Drehung des Kopfes des Delinquenten durch die Hand des Scharfrichters und der menschlichen Gerechtigkeit war Genüge getan. Der Mord hatte seine Sühne gefunden. Der Tote blieb bis zum Aveläuten am Galgen und wurde dann beim Galgen eingeschart.“

„Der Name Holzmann ist ganz sicher falsch geschrieben, denn ein Zimmermann namens Holzbauer mußte den Galgen bauen“, weiß Josef Zankerl über den nächsten Namen auf der Liste zu berichten.

Dafür verwendete er entweder Eichenholz oder Lärchenholz, gehackt und gehobelt, damit sich niemand einen Span einzog. Der Zimmermann nahm sich nach der Hinrichtung den Galgen mit nach Hause. Ob er ihn kaufen mußte oder nicht, geht aus den Aufzeichnungen im Stiftsarchiv nicht hervor. Das Galgenholz verwendete der Zimmermann Holzbauer, dieser Namen traf nun in mehrfacher Hinsicht auf ihn zu, bei seinem Häuschen am Höferberg als Türstock. Josef Zankerl:

„Einen eichernen Türstock konnte sich nicht jeder leisten. In meiner Jugend wußte wir noch alle über die Vergangenheit dieses Haustürstockes des Holzbauernhäusls Bescheid. Um das Jahr 1950 wurde es renoviert, der Türstock erneuert. Sonst könnten wir noch feststellen, ob er aus Eichen- oder Lärchenholz bestanden hat.“

Um an die Tat zu gemahnen und die Vorüberkommenden zu einem Gebet anzuhalten, wurde bei der Mühlbachbrücke ein Marterl errichtet. Josef Zankerl: „Die älteren Leute in meiner Jugend konnten sich noch sehr gut an das Materl erinnern. Es war ein Holzkreuz, überdacht, und auf einer Blechtafel war in Farbe die Moritat dargestellt. Meine Großmutter und Frau Dr. Kallinger konnten mir diese Darstellung gut beschreiben. Der Vater von Frau Dr. Kallinger, war ein Freund des Abtes Fazeny, und hatte ihr oft von den Erzählungen des Abtes berichtet.

Das Kreuz stand neben der Brücke, es war ein schattiger Platz, im Mühlbach der Neumühle gab es Wasser und Forellen, daher war es ein beliebter Lagerplatz für Zigeuner und Handwerksburschen.

Vor allem die Handwerksburschen pflegten mit dem Eisenspitzen ihrer Wanderstöcke auf den abgebildeten Mörder einzustochen, sodaß die Tafel allmählich unansehnlich geworden war. Irgendwann, wahrscheinlich während des 1. Weltkrieges fiel das Kreuz um und wurde nicht mehr erneuert.

ELISABETH SCHIFFKORN

Das Familienalbum von Kaiser Karl und Kaiserin Zita



Nach dem großen Erfolg des Familienalbums von Kaiser Franz Joseph und Elisabeth legt Gabriele Praschl-Bichler zum 80. Jahrestag des Regierungsantritts Kaiser Karls I. die erste Fotodokumentation über das Leben des letzten österreichischen Kaisers vor. Dabei leuchtet sie vor allem sein Privatleben aus, in dem ihm wesentlich glücklichere Momente beschieden waren als in der Politik.

Im Jahr 1911 heiratete Erzherzog Karl Prinzessin Zita von Bourbon-Parma. Damals deutete noch nichts darauf hin, daß die Familie des Erzherzogs die erste Rolle der österreichisch-ungarischen Monarchie spielen würde. Daher zeigen viele Fotos die „privaten“ Gesichter der Kaiserfamilie.

So zeigen drei Fotos des 16-jährigen Karl, eine vergnügten Jugendlichen, der sich ungezwungen dem Betrachter stellt. Auch jene Leser, die nicht über detaillierte Kenntnisse der habsburgischen Familienstrukturen verfügen, erhalten durch die Zusammenstellung dieses „Fotoalbums“ wertvolle Informationen über diese Zeit.

Ein eigenes Kapitel zeigt Fotos aus dem „Kriegsalltag“ der Jahre 1917-18, diese vermitteln anschaulich das Geschehen dieser Zeit.

Verlag Ueberreuter, Gabriele Praschl-Bichler, 240 Seiten, ATS 498,--/ DEM 69,--